

Notiert

Wirkungsgeschichte der Reformation

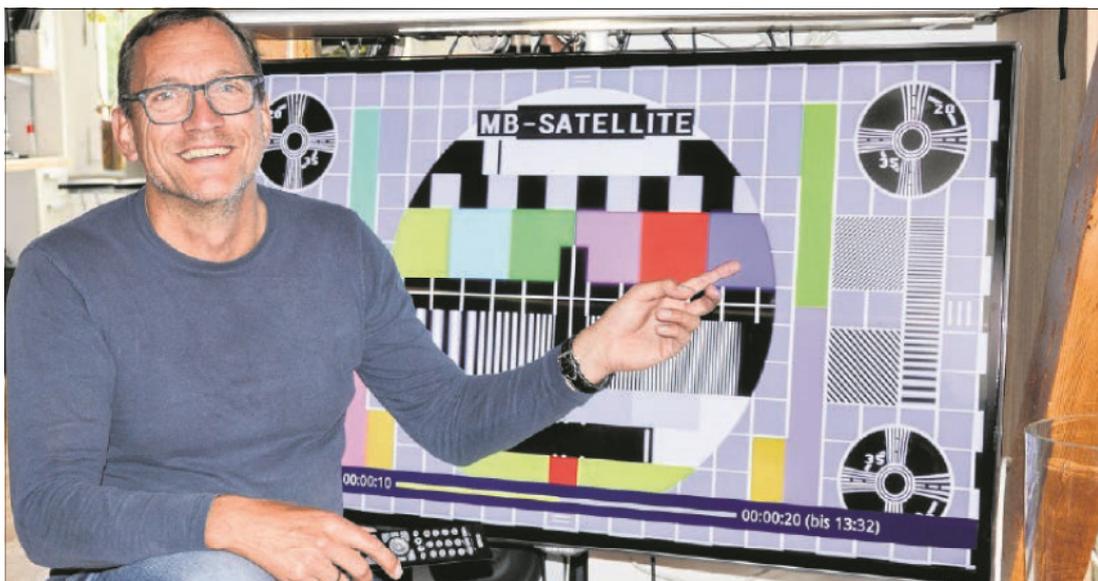
Hannover (epd) - Unter dem Titel »Von Arbeit bis Zivilgesellschaft« zeichnet ein neues Buch die Wirkungsgeschichte der Reformation nach. In 30 Einzeltexten setzen sich prominente Autoren mit Themen aus der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Theologie auseinander, sagte der Herausgeber und Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gerhard Wegner, bei der Präsentation in Hannover. Zu den Autoren zählt unter anderen der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, der zum Thema Freiheit schreibt. Sein Amtsvorgänger Nikolaus Schneider greift Martin Luthers (1483-1546) Gedanken zur Gleichheit auf. Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, setzt sich mit dem Verständnis von Gerechtigkeit des Reformators auseinander. »Im Unterschied zu anderen Reformationsbüchern stellen wir die Religion nicht in den Vordergrund«, sagte Wegner. Ausgangspunkt jedes Textes ist die Frage, wie der Reformator zu einem bestimmten Stichwort Stellung bezogen hat. Daran schließt sich eine Darstellung der Wirkungsgeschichte an, in der vor allem die Umbrüche zur Moderne in den Blick kommen.

Wegner, Gerhard (Hg.): Von Arbeit bis Zivilgesellschaft - Zur Wirkungsgeschichte der Reformation, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 400 S., ISBN 978-3-374-04865-6, 30 Euro
Bezug über den Buchhandel oder den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung; Telefon (0 36 43) 24 61 61



Deutscher Buchpreis: 20 Romane nominiert

Frankfurt a.M. (epd) - Die Jury des Deutschen Buchpreises hat 20 Romane in die engere Wahl für die Preisvergabe 2017 genommen. »Die Longlist ist Ausdruck des Versuchs, die Vielfalt der aktuellen deutschsprachigen Literaturlandschaft zu spiegeln«, sagte die Jurysprecherin Katja Gasser vom Österreichischen Rundfunk in Frankfurt am Main. »Allen Büchern gemeinsam ist, dass sie die Jury auf die eine oder andere Art gestochen und gebissen haben - angetührt im besten Wortsinne.« Die sieben Jurymitglieder sichten 200 Titel, die zwischen Oktober 2016 und dem 12. September erschienen sind oder noch erscheinen werden.



Leidenschaft: Den Radio- und Fernsehtechniker Uwe Alberti fasziniert, wie unterschiedliche Testbilder überall auf der Welt gestaltet werden.

Fotos: Willi Wild

Der Testbild-Sammler

Mit einem Knopfdruck startete vor 50 Jahren der damalige Bundeskanzler Willi Brandt bei der Funkausstellung in Berlin das Farbfernsehen in der Bundesrepublik Deutschland. Das war auch die Geburtsstunde des farbigen Testbilds. Heute ausgestorben? Von wegen!

Von Willi Wild

Schon im Treppenhaus empfängt den Besucher ein Puzzle an der Wand mit dem Vollkreis, drei Kästchen Abstand links, drei Kästchen rechts, Farb- und Grauskala, das klassische Testbild aus einer Zeit, als Fernseher noch eine Bildröhre hatten.

Uwe Alberti schmunzelt: »In Deutschland gibt es noch etwa 5 bis 7 Verrückte wie mich.« Was er damit meint, legt er auf den Küchentisch. Aufnahmen von über 4000 Fernseh-Testbildern aus aller Welt. Berufsbedingt hat den Radio- und Fernsehtechniker vor 40 Jahren die Sammelleidenschaft gepackt. Mit dem genormten Fernseh-Testbild wurden damals die Bildschirme der Fernseher eingestellt. Sie dienten in erster Linie technischen Zwecken. In der Werkstatt wurden vorzugsweise Testbilder aus dem Westen eingesetzt, der geometrische Aufbau war besser als beim DDR-Fernsehen, meint der aus dem thüringischen Apolda stammende Alberti.

»Viele können mit meiner Leidenschaft nicht viel anfangen«, meint er. Was ihn daran fasziniere, seien die unterschiedliche Gestaltung und dass es nahezu überall auf der Welt Test-

der gegeben habe und bis heute noch gibt. Damals dienten die Testbilder den Fernsehanstalten dazu, das Bild vor dem eigentlichen Programmstart auszurichten. Bis in die 80er-Jahre starteten die öffentlich-rechtlichen Programme eine halbe Stunde vor Sendebeginn den Farbbalkengenerator mit dem Testbild. »Im Osten kam das Testbild schon um 7 Uhr, wegen des Schulfernsehens. Im Westen erschien es erst um 9 Uhr. Danach kam die »Sensamstraße.«

Nach der Wende hat Alberti im Garten mit einer drehbaren Satellitenschüssel dann plötzlich ein Testbild aus Zypern eingefangen. Mittlerweile schicken ihm Freunde Bilder von Testbildern aus aller Herren Länder. Stolz ist der Sammler auch über seine Testbilder-Sammlung aus dem Weltall. Startet vom europäischen Weltraumbahnhof Kourou im Norden Südamerikas eine Rakete, werden die Bilder davon via Satellit übertragen. Bei Störungen erscheint ein Testbild. Für Uwe Alberti der Zeitpunkt, um auf den Auslöser seiner Kamera zu drücken. Dafür steht er schon mal nachts um 3 Uhr auf.

Im digitalen Zeitalter ist das klassische Testbild nicht mehr notwendig. Und doch gibt es noch die individuellen Platzhalter auf der Matscheibe. Wenn Fernsehsender ihre Übertragungswagen im Einsatz haben, wird vor Beginn der Übertragung ein Testbild gesendet. Manchmal lassen ihn die Fernsehleute direkt im Ü-Wagen seine Fotos vom Testbild auf den Sendemo-

nitoren abtografieren. Das 50-jährige Jubiläum des Farbfernsehens oder, wie es hierzulande hieß, des Buntfernsehens hat Alberti auf dem Schirm. »In der DDR hat man damals für die Einführung zwei Jahre länger gebraucht, dafür war man besser vorbereitet«, sagt der Fernsehtechniker-Meister und kann sich dabei ein verschmitztes Lächeln nicht verkneifen. Erstaunt war er allerdings, dass man in Staßfurt, der Stadt der DDR-Fernsehproduktion, das West-Testbild zur Einstellung der Bildröhre empfahl. Sein Elektronik-Fachgeschäft und die dazugehörige Werkstatt hat der 56-jährige Krankheitsbedingt mittlerweile aufgeben müssen, die Leidenschaft für die Testbilder ist geblieben.

Aber nicht nur dafür. Seit ihn die Oma in die Christenlehre geschickt hat, engagiert sich der evangelische Christ in der Kirchengemeinde. Zunächst in der Jungen Gemeinde, dann in der Spielschar und später im Gemeindekirchenrat sowie im Kirchbauverein. Mit der Laienspielgruppe haben sie 15 Jahre lang den »Jedermann« aufgeführt. Alberti spielte den Tod. Als vor sechs Jahren sein Leben an einem seidenen Faden hing, wurde aus dem Spiel bitterer Ernst. Seine Frau habe ihm zwei Drittel ihrer Leber gespendet, damit er überleben kann, erzählt Alberti bewegt. Das hätte für beide tödlich enden können. Aber das sei eine andere Geschichte, meint er.

www.uwe-alberti.de



Freunde schicken Uwe Alberti Testbilder aus aller Welt.

Tipp

Des Reformators Ambivalenz bei Zauberei

Sonderschau im Kriminalmuseum Rothenburg ob der Tauber zu »Luther und Hexen«

Ein unheimliches Gewisper wabert durch die Luft. Zauberei und Hexensprüche in Mittelhochdeutsch, Mittellatein und frühem Neuhochdeutsch begrüßen die Gäste im Kriminalmuseum in Rothenburg ob der Tauber. »Wir verwenden nicht viel Technik in unserem Museum - aber wenn, dann gezielt«, betont Direktor Markus Hirte. Die Töne aus einem speziellen Lautsprecher verfehlen ihre Wirkung nicht: ein bisschen Gänsehaut und wildes Umherschauen. So startet man in die Sonderausstellung »Mit dem Schwert oder festem Glauben - Luther und die Hexen.«

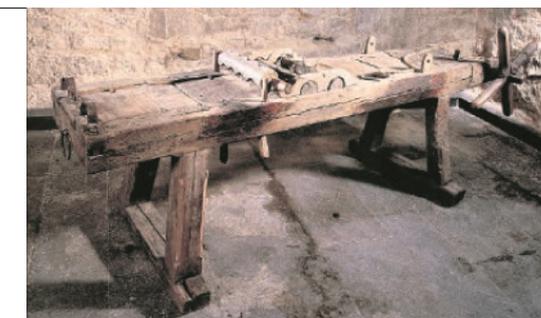
Natürlich ist die Schau mit Blick auf das 500. Jubiläumsjahr der Reformation entstanden, sagt Museumschef Hirte: »Wir haben die größte deutsche

»Hexensammlung«, was Literatur, Faksimile und Exponate angeht.« »Das Verhältnis Luthers zum Thema Hexerei war ein ambivalentes - wie bei vielen anderen Dingen auch, etwa dem Judentum.« Der Reformator sei schon als Kind abergläubisch gewesen, das habe er von Zuhause mitbekommen. Seine Meinung über Zauberei und Hexerei pendelte zwischen Gnade und Folter und Scheiterhaufen: »Diese Ambivalenz lässt sich theologisch nicht erklären.«

Die Sonderschau versucht sich deshalb an einem Psychogramm Luthers, um den Gründen seiner Angst und Abscheu vor Hexen auf die Spur zu kommen. »Wir denken, es liegt in seiner Person sowie den historischen Umständen begründet«, sagt Hirte. Luther

sei Choleriker gewesen, litt an Koliken und Nierensteinen: »In eben solchen Phasen konnte es für ihn gar nicht genug Folterknechte und Scheiterhaufen geben, weil er für seine Leiden hexerischen Schadenszauber verantwortlich machte.« Ging es ihm gut, war er milder gestimmt und plädierte für Mission und Gnade. Luther lebte außerdem in einer Zeit des Umbruchs, in der sich die weit verbreitete Hexenangst bis zur Pogromstimmung steigerte.

Es geht in der Schau um Grundsätzliches: Wann konnte man derinert der Hexerei angeklagt werden? Und was ist der Unterschied zwischen Häretikern und Hexen? Wann wurde die Hexerei eigentlich vornehmlich weiblich? Und wieso gab es in den damaligen Zentralstaaten keine oder kaum He-



Folterinstrument: Die Streckbank in der Ausstellung im Kriminalmuseum

Foto: Kriminalmuseum

xenprozesse samt Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, dafür aber ziemlich viele auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands? Je nach Interesse kann man in der Ausstellung zwischen 30 Minuten sowie drei Stunden verbringen, es gibt Multimedia-Stationen und

klein beschriftete Tafeln. Die Sonderausstellung des Kriminalmuseums soll noch bis mindestens Ende 2018 zu sehen sein.

Daniel Staffen-Quandt (epd)

www.kriminalmuseum.eu